



**Andreas Braun/  
Thomas Kron (Hrsg.):**  
*Bestandsaufnahme soziologischer  
Gewaltforschung.* Wiesbaden 2020:  
Springer VS (= Österreichische  
Zeitschrift für Soziologie,  
Sonderheft 20). 175 Seiten,  
54,99 Euro

### Soziologische Gewaltforschung

Im Rahmen eines Sonderheftes der „Österreichischen Zeitschrift für Soziologie“ haben Dr. Andreas Braun, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld, und Dr. Thomas Kron, Professor für Soziologie an der RWTH Aachen, acht Beiträge zur soziologischen Gewaltforschung zusammengestellt.

In seinem einführenden Beitrag identifiziert Braun mit dem situativen Paradigma nach Randall Collins, dem Konzept prozessualer Erklärungen von Gewalt nach Thomas Hoebel und Wolfgang Knöbl sowie dem reflexiven Ansatz einer Erforschung von Gewalt im Kontext soziokulturell variierender Verfahrensordnungen nach Gesa Lindemann drei besonders prominente und konträre Positionen, mit deren Erläuterung er eine gute Verständnisbasis für die folgenden Beiträge liefert. Tabea Koepf und Chris Schattka plädieren für eine Integration situativer und kontextzentrierter Ansätze. Deren forschungspraktische Zusammenführung versuchen sie an zwei Fallstudien zu verdeutlichen, die allerdings eher illustrativen Charakter haben und den komplexen Zusammenhang zwischen situativen und Kontextfaktoren nicht tiefer ausloten können. Johannes Ebner und Marion Stopfinger stellen die situationistische und die prozesssoziologische Perspektive (in Gestalt der Figurationssoziologie von Norbert Elias) gegenüber, indem sie beide auf ihre Eignung zur Analyse sexueller Kriegsgewalt überprüfen. Da weder Collins noch Elias diese Thematik explizit untersucht haben und auch die AutorInnen des Beitrags keine eigenen Daten vorlegen, bleiben die Erkenntnisse eher diffus. Die Wahl des Gegenstandes dient daher eher der plastischeren Behandlung der Kernfrage, inwieweit sich der eine Ansatz als Korrektiv für den anderen eignet. Die Stärken und Schwächen beider Perspektiven werden deutlich herausgearbeitet, die Möglichkeiten ihrer Integration bleiben aber auch hier vage.

Während alle bisherigen Aufsätze Bezüge zueinander und zu Fragen der Theorieentwicklung aufweisen, handelt es sich bei der wissenssoziologischen Betrachtung des medizinischen Kinderschutzes durch Christoph Sucherdt um einen sehr speziellen und isoliert dastehenden Text. Am Rande

werden zwar definitorische Implikationen der medizinischen Gewaltdiagnostik für den sozialwissenschaftlichen Gewaltbegriff diskutiert, insgesamt bleibt der Beitrag zum Gegenstand des Sonderheftes aber eher gering.

Den Bogen zurück zur situationistischen Gewaltforschung schlägt Andreas Kranebitters Betrachtung von Gewalthandlungen in Extremsituationen am interessanten Beispiel der „Funktionshäftlinge“ in Konzentrationslagern. Anhand einer Fallstudie, deren Methodik lediglich als „sequenzielle Analyse“ der Gerichtsakten bezeichnet, aber nicht genauer erläutert wird, kommt Kranebitter zu dem Schluss, dass „mikrosituative Dynamiken“ (S. 106) und die strukturelle Position innerhalb der Häftlingsgesellschaft das Gewalthandeln der sogenannten „Kapos“ bestimmten. So aufschlussreich diese Einzelfallstudie ist, so wichtig wäre es, die daraus abgeleiteten Erkenntnisse auf eine breitere Basis zu stellen und aus vielfältigeren theoretischen Perspektiven zu diskutieren.

Im Gegensatz zu den auf einen konkreten Gegenstand bezogenen mikrosoziologischen Betrachtungen handelt es sich bei dem folgenden Beitrag von Thomas Kron um den sehr komplexen, aber anregenden Versuch einer Weiterentwicklung des Collins'schen Ansatzes durch die Ergänzung des Konzepts der positiven durch das der negativen emotionalen Energie und die Reflexion des dynamischen Verhältnisses der beiden Energieformen und der daraus resultierenden Konsequenzen für die Entstehung von Gewalt.

Nachdem methodische Fragen zuvor nur kurz gestreift wurden, widmen sich Anne Nassauer und Nicolas M. Legewie diesem Aspekt ausführlich. Sie stellen die Analyse von Videodaten, Möglichkeiten der Triangulation in Bezug auf Datentypen und Erhebungsverfahren bzw. Mixed-Methods-Ansätze sowie Anwendungsfelder von Big Data und Computational Social Sciences vor. Sowohl deren Chancen als auch deren Grenzen und Gefahren werden differenziert und praxisnah diskutiert.

Auf Basis der Prämisse, dass konkreter Verlauf und Ergebnis einer Gewaltsituation nicht vorhersehbar sind, befassen sich Mario S. Staller und Swen Körner im letzten Beitrag mit den Möglichkeiten individueller Vorbeugung von Gewalt. Sie stellen dafür ihr „Konzept der komplexen Gewaltprävention“ vor, das zwar in seinen Grundzügen plausibel, in seiner konkreten praktischen Umsetzung aber kaum erläutert wird. Insgesamt enthält das Sonderheft viel Anregendes. Dem im Titel formulierten Anspruch einer „Bestandsaufnahme soziologischer Gewaltforschung“ wird es allerdings nur begrenzt gerecht. Dies liegt weniger daran, dass Braun (S. 7) zufolge von vornherein nur die aktuelle Entwicklung der Diskussion im deutschsprachigen Raum fokussiert werden sollte. Obwohl nach Auskunft der Herausgeber (S. 2) nicht beabsichtigt, dominiert hierbei der situationistische Ansatz so deutlich, dass andere Perspektiven bedauerlicherweise stark unterbelichtet bleiben.

Dr. Astrid Zipfel